

Selbstaussrottung als zweitem Fallbeispiel unterstreicht die enorme Bandbreite moderner Erzählungen von der ökologischen Krise.

5.3 Bahro: Die Logik der Rettung

Während der CoR sich naturwissenschaftlicher Ansätze bedient, um auf die Gefahr einer Auszehrung der natürlichen Lebensgrundlage durch immer größere Menschenmassen hinzuweisen, haben die Schriften des schillernden Intellektuellen und Aktivisten Rudolf Bahro (1935-1997) einen anderen Ausgangspunkt: In seinem Buch zur »Logik der Rettung« (1987) nutzt Bahro eine sozialökologische Perspektive, um auf die Gefahr der Auslöschung der Menschheit und ihre gesellschaftlichen und ideengeschichtlichen Hintergründe aufmerksam zu machen.⁴ Die programmatische Frage ist dabei im Untertitel angezeigt: »Wer kann die Apokalypse aufhalten?«. Im Unterschied zum CoR bewegt sich Bahro also auch seinem Selbstverständnis nach in einem apokalyptischen Diskursfeld. Dies äußert sich nicht zuletzt in der Anlage seiner Betrachtungen. War der erste Bericht an den CoR durch die klare Aufteilung in wissenschaftliche »Offenbarung« und politisches »Sendeschreiben« gekennzeichnet, so stellt sich Bahros Buch als eine soteriologische Essaysammlung dar, die sich von der »Logik der Selbstaussrottung« (Bahro 1987, 99) hin zu einer »Logik der Rettung« (ebd., 201) erstreckt und schließlich ausführlich über die politischen und geistigen Voraussetzungen einer neuen Ordnung (»ORDINE NUOVO« [ebd., 429]) räsoniert.

Die *Semantik* von Bahros ökologischer Apokalypse kreist zunächst um den Begriff des »Exterminismus«. Gemeint ist »die massenhafte Vernichtung von Leben, das wir für unwert befunden haben« (ebd., 27). Dabei betont Bahro, dass diese Auslöschung des Lebens nicht an bestimmte historische oder technologische Entwicklungen geknüpft, sondern prinzipiell in der der Sozial- und Kulturgeschichte der abendländischen Zivilisation angelegt sei:

»Will man die Exterminismus-These in Begriffen von Marx ausdrücken, kann man auch sagen, daß das Verhältnis von Produktiv- und Destruktivkräften innerhalb unserer Gesellschaft völlig umgekippt ist. Es gab immer diese destruktive Seite, seit wir produktiven Stoffwechsel mit der Natur betreiben.

4 Für eine ausführliche Charakterisierung Bahros vgl. die umfangreiche Biographie von Guntolf Herzberg und Kurt Seifert (2002).

Und nur, weil sie überhand nimmt, sind wir jetzt gezwungen, apokalyptisch zu denken, nicht aus Kulturpessimismus als Ideologie.« (Ebd., 28)

Die »Logik der Selbstausrottung« wird hier im Dualismus von Produktiv- und Destruktivkräften dargestellt, der für die menschliche Bewirtschaftung der Natur kennzeichnend ist. Die Perfidie dieser Entwicklung liegt darin, dass die Zerstörung erst dann zu Bewusstsein kommt, wenn sie ein kritisches Maß überschritten hat. Aus dieser Wahrnehmungsblockade zum einen und aus seiner Gegenwartsdiagnose zum anderen leitet Bahro die Notwendigkeit einer Offenbarung, ja einer apokalyptischen Perspektive ab. Ein besonders prominentes Zeichen für das »Überhandnehmen« der Destruktivkräfte ist für Bahro die *Kernkraft*: »Die Kernkraft ist nur der geile Spitzentrieb eines Krebses, der unserer Gesamtkultur innewohnt [...]. In den Regelkreis, der unsere Gattungsentwicklung lenkt, hat sich der Tod eingenistet.« (Ebd., 27) Mit dieser Aussage wird der kriegerischen wie der friedlichen Nutzung von Atomenergie gleichermaßen eine Absage erteilt. Zugleich verdeutlicht das Beispiel die dualistische Verknüpfung von destruktiven und produktiven Potentialen.

Ähnlich wie der CoR basieren auch die Betrachtungen Bahros auf einer »Weltformel«. War es dort ein kybernetisches »Weltmodell« (s.o.), so ist es hier »Galtungs *Weltschematik*« (ebd., 36; Hervorhebung AKN), benannt nach dem norwegischen Politikwissenschaftler und Friedensforscher Johan Galtung. In diesem Modell stehen sich vier zivilisatorische Prinzipien als vier Welten idealtypisch gegenüber: Kapitalismus (1. Welt), Sozialismus (2. Welt), Entwicklungsländer (3. Welt) und das japanische Prinzip (4. Welt). Bahros besonderes Interesse gilt einem Ausschnitt im Schnittfeld von erster, zweiter und dritter Welt, in dem die jeweiligen Steuerungs- und Verteilungsprinzipien zu einem optimalen Ausgleich kommen und den Galtung selbst als »Regenbogenzone« bezeichnet hatte (ebd., 40). Es ist dieses Areal, auf das sich Bahros Aufmerksamkeit richtet.

Anders als Galtung möchte er die Weltschematik nicht nur als eine Heuristik für unterschiedliche Politikstile sehen, sondern als *Landkarte zu einem besseren Leben*: »Mir hat damals an Galtungs Bildchen gleich gefehlt, dass er die ideale Zone, das »Fenster«, nur bezeichnet, aber nichts darüber sagt, auf welchem Weg wir dahin kommen.« (Ebd., 41) An dieser Stelle verknüpft Bahro die abstrakt-allgemeine Weltschematik mit der konkreten Dynamik der ökologischen Bewegung. Hier geht er (ähnlich wie 40 Jahre später auch Extinction Rebellion) vor allem mit den Grünen hart ins Gericht: Diese seien nicht mehr als »dienstbare Geister« (ebd., 53) und Sachwalter*innen des Establishments.

Als Gegenleistung erhalten sie Pfründe, namentlich »die bürokratische Ausbeutung der ökologischen Krise« (ebd., 54). Diese politische Vereinnahmung der ökologischen Bewegung zeige sich auch in einer bourgeoisen Verflachung ihrer gesellschaftskritischen Geisteshaltung: »Inzwischen ist der parteigrüne Diskurs fast völlig auf die bürgerliche Soziologie und Politologie zurückgefallen« (ebd.), die grüne Partei ist nicht mehr als »ein Alibi für unsere umwelt-trostbedürftige Gesellschaft« (ebd., 57).

Was die Weltformeln von Bahro und dem CoR verbindet, ist die Vorstellung eines idealen Gleichgewichtszustandes als Grundvoraussetzung für das Überleben der Menschheit. Im Weltmodell des CoR sollen letztlich Bedürfnisse und Ressourcen zum Ausgleich gebracht werden, in Galtungs Weltschematik ideale Prinzipien von Steuerung und Verteilung. So sehr sich die beiden Entwürfe in ihrer equilibristischen Gestalt ähneln, so unterschiedlich sind ihre *Wirkungsabsichten und Adressat*innen*: Bei den Berichten an den CoR sind es v.a. Entscheidungsträger*innen in Politik und Wirtschaft, die für die Grenzen des Wachstums sensibilisiert werden sollen (Meadows 1972, 9). Bei Bahro hingegen ist der*die Adressat*in jeder einzelne Mensch als geistig-moralisches Wesen. Er ist der Ausgangspunkt einer Logik der Selbstausrottung und damit zugleich zentrale*r Hoffnungsträger*in der ökologischen Offenbarung: »Immerhin ist gerade dies das Hoffnungsvollste an dieser narkotisierten Atmosphäre, in der wir auf alles zutreiben: Uns bleibt nicht mehr die Ausflucht, andere als uns selbst verantwortlich machen zu können.« (Bahro 1987, 83) Bahros Rede von der »Logik« der Selbstausrottung und der Rettung macht deutlich, dass es ihm primär um einen Wandel des Bewusstseins bzw. der Geisteshaltung und weniger um die Reform von Institutionen geht, kurzum: um eine »anthropologische Revolution«:

»Was wir eigentlich brauchen, ist eine anthropologische Revolution, einen Sprung in der Evolution des menschlichen Geistes, der bereits begonnen hat, nachdem er seit der ›Achsenzeit‹ von Buddha, Laudse, Plato, Christus, Mohammed vorangekündigt war. Anthropologische Revolution meint die Neugründung der Gesellschaft auf bisher unerschlossene, unentfaltete Bewußtseinskräfte.« (Ebd., 84)

Der *Homo Novus* wird hier zur Voraussetzung für den sprichwörtlichen neuen Himmel und die neue Erde der apokalyptischen Verheißung. Dabei betont Bahro mit seinem Verweis auf die Achsenzeit und seiner Chronologie der Propheten, dass die Logik der Rettung eine ebenso lange Ideengeschichte hat wie die Logik der Selbstausrottung. Dieser *Dualismus* von Exterminismus

und Rettung kann als das apokalyptische Leitmotiv in Bahros Schrift gelten. Er manifestiert sich zuallererst im menschlichen Bewusstsein und dann »psychodynamisch« im Gang der Geschichte (ebd., 101).

Um die anthropologische Revolution ins Werk zu setzen, formuliert Bahro an späterer Stelle eine Art *Glaubensbekenntnis* der Rettungspolitik. Diese »Grundeinstellungen« beginnen mit einem Bekenntnis zur »Unsichtbaren Kirche« – und mit einem Einrichtungsverbot: Die Unsichtbare Kirche ist nach der Vorstellung Bahros eine »ökospirituelle Bewegung« (ebd., 314), deren Institutionalisierung zur Öko-Diktatur es unbedingt zu verhindern gelte. Die nachfolgenden Glaubenssätze enthalten eine Art Sendungsbefehl (»Wer die Wahrheit über die ökologische Krise [...] erkannt hat, muss sie als reinen Wein einschenken«) und die ausdrückliche Anerkennung der apokalyptischen Perspektive: »Ökopolitik beginnt mit der Entscheidung, die apokalyptische Analyse und die Richtung der Rettung als in etwa korrekt anzuerkennen und sich auch praktisch daran zu orientieren.« (Ebd., 315)

Darüber hinaus gelte es, die neue Ordnung prinzipiell und ganzheitlich umzusetzen, jenseits von Lobbyismus und notfalls auch gegen das demokratische System: »Eine Rettungspolitik kann nicht unter Vertretern besonderer Interessen ausgehandelt und kompromissfähig traktiert werden. [...] Die Lebensinteressen müssen absoluten Vorrang haben.« (Ebd., 316) Das apokalyptische Glaubensbekenntnis endet mit einem Katalog universaler »Prinzipien einer neuen Kultur«. Dabei werden die »ursprünglichen Zyklen und Rhythmen des Lebens« über »Entwicklung und Fortschritt« gestellt und eine umfassende sittliche und ethische Erneuerung angemahnt:

»Nur bei einem auf Subsistenzwirtschaft gegründeten Lebensstil freiwilliger Einfachheit und sparsamer Schönheit können wir uns, wenn wir außerdem unsere Zahl begrenzen, auf der Erde halten. Diese *kontraktive* Lebensweise ist auch notwendig, damit unsere Distanz zu den Gegenständen unseres Handelns, Wünschens und Denkens wieder geringer wird, denn im Kontakt liegt die Wahrheit.« (Ebd., 320; Hervorhebung im Original)

Ein wichtiges Kennzeichen der anthropologischen Revolution ist der Rückbau der Lebensverhältnisse und die Revision des Fortschritts als Selbstzweck. Auf den ersten Blick ähneln diese Forderungen stark dem Ansatz des CoR. Wo Meadows und seine Kolleg*innen vom MIT allerdings mit Regelkreisen von Verbrauch und Produktion argumentieren, nimmt Bahro eine existentielle Perspektive ein. Die Rückkehr zur Subsistenzwirtschaft ist für ihn das Vehikel zu einer neuen Unmittelbarkeit und Wahrhaftigkeit der Lebensführung.

Demgegenüber teilt Extinction Rebellion zwar Bahros fundamentaloppositionelle Haltung und strebt ebenso wie er eine neue gesellschaftliche Ordnung an, bezieht sich dabei aber ähnlich wie der CoR deutlich stärker auf die Erkenntnisse der Naturwissenschaft und auf neue Technologien (z.B. künstliche Intelligenz, s.u.).

Bei den Berichten an den CoR war es die Figur des exponentiellen Wachstums, die das Scharnier zwischen der Semantik und der *Syntax* des apokalyptischen Szenarios bildete, bei Bahro ist es die gnostische Bewältigung des Dualismus von Selbstausrottung und -rettung. Auf der einen Seite steht hier die Logik der Selbstausrottung als eine Art historische Gesetzmäßigkeit, auf der anderen die im besten Sinne subversive Unterwanderung der bestehenden Verhältnisse durch eine ökologische Rettungsbewegung. In seiner Analyse der Struktur- und Ideengeschichte der Selbstausrottung führt Bahro den Exterminismus auf das Industriesystem und die Kapitaldynamik und diese wiederum auf das patriarchalische Weltbild des Okzidents zurück (ebd., 107)⁵:

»Der Exterminismus tritt an der Oberfläche als Serie mörderischer Geschwüre zutage, aber wie uns die ganzheitliche Medizin für den Analogfall des menschlichen Organismus lehrt, muß es sich um eine allgemeinere Stoffwechselstörung handeln, die sich diesen oder jenen Ausdruck gibt, und hinter der Stoffwechselstörung wird ein Fehler in der psychischen Steuerung verborgen sein.« (Ebd., 126)

Der Gestus der Diagnose und das Bild des Krebsgeschwürs sind vom CoR bekannt (s.o.). Wurden dort allerdings ohne viel Federlesens der Mensch und seine vitalen Bedürfnisse als Ursache ausgemacht, so geht es Bahro um die Analyse der *organischen und geistigen Voraussetzungen* der pathologischen Entwicklung. In einem ersten Schritt ordnet Bahro den Exterminismus als Symptom der Industriegesellschaft ein. Er entwirft dazu das Bild einer molochitischen »Megamaschine«, die alle Lebensbereiche umspannt und sich dem* der Einzelnen unabweisbar aufprägt: »Der Begriff der Megamaschine bedeutet, daß sämtliche menschliche Energie, die über diese Struktur vermittelt in den gesellschaftlichen Lebensprozeß eingeht, falsch herum gedreht wird.« (Ebd., 121) Die ungeheuerliche Wirksamkeit dieser Maschinerie beruhe auf der Perversion der menschlichen Antriebe und Bedürfnisse und einem

5 In letzter Instanz bleibt Bahro allerdings Materialist, indem er dieses Weltbild in der *conditio humana* selbst angelegt sieht (ebd., 176ff.).

Verblendungszusammenhang, den es zu erkennen und zu durchbrechen gelte. Bahro schildert die Megamaschine als eine Entität eigener Art, welche die natürlichen Ordnungsgrenzen durchbrochen hat, und knüpft damit semantisch an die Untier-Prophetien klassischer Apokalypsen an (Dan. 7, 3-9, Offb. 13).

Und doch ist diese Megamaschine keine Schöpfung aus dem Nichts, sondern lediglich Ausdruck einer tiefer liegenden Pathologie der abendländischen Zivilisation, die Bahro im »kapitalistischen Antrieb« (ebd., 128) bzw. in der »Eigendynamik des Kapitals« (ebd.) identifiziert. Der kapitalistische Antrieb sei auf Expansion und Akkumulation ins Unendliche gerichtet, eine Logik, die der räumlichen Endlichkeit der Welt und der zeitlichen Endlichkeit des menschlichen Daseins konträr entgegengesetzt ist (ebd., 134). Das dramatische Moment seiner apokalyptischen *Syntax* besteht nun darin, dass man nicht genau wissen kann, ob man schon soweit »über den Rand« hinausgeschossen ist, dass es kein Zurück mehr gibt: »Können wir die Akkumulationslawine nicht verhältnismäßig kurzfristig aufhalten, wird alles Andere, Grundlegendere, Innerlichere zu spät kommen.« (Ebd., 129) Das Bild der Lawine bringt eine neue Dynamik in Bahros Grundsatzüberlegungen: Es wird eine *Situation der Entscheidung* konstruiert, die dem angemahnten Bewusstseinswandel voraus geht.

Der nächste Schritt in Bahros Ätiologie der Ausrottung ist die Frage nach den kollektiven *tiefenpsychologischen Determinanten*, die den kapitalistischen Antrieb ermöglicht haben (ebd., 149). Hier hebt er zum einen den kompetitiven Individualismus hervor, der sich in den ersten olympischen Spielen ebenso zeige wie in der kapitalistischen Wirtschaftsweise (ebd., 155). Zum anderen verhandelt er den »männlichen Logos« (ebd., 159) als Grundlage dieser individualistischen Prägung. Der kämpferische, expansiv vorwärts strebende Geist des Patriarchats bringe die abendländische Zivilisation aus dem Lot und »steuert zum Tode« (ebd., 162) in seiner Einseitigkeit: »[D]er rationalistische Dämon beruht auf der Machtpolitik des verängstigten männlichen Ichs.« (Ebd.)

Allerdings werde diese Entwicklung »schwerlich rückwärts aufzulösen sein, indem wir irgendeinen vorhergehenden paradiesischen Naturzustand wieder aufdecken [...], als wären diese älteren Zeiten nicht mit dem Konflikt schwanger gegangen« (ebd., 174). Anders als beim CoR ist die Dramaturgie der ökologischen Apokalypse Bahros also nicht durch ein Niedergangsszenario und die Restauration eines neuen alten Gleichgewichts geprägt, sondern durch Überwindung der defizienten Mitwelt und den Übergang

zu einer prinzipiell anderen Nachwelt. Die apokalyptische Syntax, also das Arrangement von Auslöschung und Rettung in der Zeit, ist weder invers noch kupiert. Vielmehr stehen Bahros Ausführungen in der Tradition der klassischen Apokalypse, indem sie die Krise als Übergang zu einer neuen Ordnung betonen.

Anders als in der Offenbarung des Johannes geht dieser neuen Ordnung allerdings kein opulentes Strafgericht voraus. Sie kommt auch nicht mit Pauken und Trompeten vom Himmel herab. Sie gilt Bahro vielmehr als utopisches Leitmotiv einer ganzheitlichen Erneuerungsbewegung und verspricht daher Aufschlüsse über die apokalyptische *Pragmatik* der ökologischen Krisenerzählung. Ein wichtiger Ausgangspunkt ist dabei die Unterscheidung zwischen der »Utopie einer Rettungsbewegung« und der »Idee einer Rettungsregierung«. Der ORDINE NUOVO als utopische Vision soll die Dynamik der *Rettungsbewegung* auf Dauer stellen und ein selbstreferentielles Leerlaufen verhindern (ebd., 430f.). Im Unterschied dazu ist die Idee einer *Rettungsregierung* pragmatisch ausgerichtet:

»Dagegen ist eine Rettungsregierung ein begrenztes Projekt. Sie ist rational konstruierbar, wenigstens soweit es um Gefahrenabwehr geht, und sie ist im Grunde *jetzt machbar*, sobald sie als Idee akzeptiert wird. Und ihre Möglichkeit, weil ihre Notwendigkeit, reift schnell heran. Sie schafft keine Ordnung, sondern soll nur den Boden sichern, auf dem diese entstehen kann. Die Bewegung dagegen geht auf eine Erfüllung, auf eine Ankunft zu.« (Ebd., 431; Hervorhebung im Original)

Hier spricht Bahro zugleich als Visionär und als Aktivist. Einerseits mündet seine gründliche ideengeschichtliche Spurensuche in die Einsicht, der Umgang des Menschen mit der Natur müsse von Grund auf neu geordnet werden, andererseits drängt ihn die o.a. Ungewissheit, ob es nicht vielleicht schon zu spät ist, zu raschem Handeln. Der Preis der Machbarkeit sind Zugeständnisse an die bestehenden Institutionen. In dem Bewusstsein, dass sich die Megamaschine nicht von innen aushöhlen lässt, trifft Bahro die Unterscheidung von »Überleben« und »Rettung«. Anders als beim CoR bildet das Überleben zwar die Voraussetzung zur Rettung, diese geht allerdings als »Sprung in ein anderes Bewusstsein, in eine andere geistige, seelische und sinnliche Gesamtbefindlichkeit« (ebd.) darüber hinaus. Anders als Extinction Rebellion ist Bahro allerdings der Meinung, dass die kurzfristige Rettungsregierung nur mit und nicht gegen das Establishment erreicht werden kann, um den Boden für die langfristige Rettungsbewegung zu bereiten.

Wie aber kann der Übergang zur Rettungsbewegung ins Werk gesetzt werden? Bahros Strategien sind Überleben und Verkündigung. Im Übrigen geht er davon aus, dass die sich mehrenden Symptome des Exterminismus (Ölkrise, Tschernobyl) die Erforderlichkeit einer neuen Ordnung offenbar werden lassen. Die Möglichkeit der Rettung folgt insofern ihrer Notwendigkeit. Ein Anzeichen dafür ist, was Bahro bildhaft als »Spaltung der exterministischen Mönche« (ebd., 432) bezeichnet. Er meint damit das wachsende Unbehagen der akademisch geschulten Managementklasse der Megamaschine, die einerseits die Anzeichen der Auslöschung nicht mehr leugnen kann und andererseits zu den Profiteur*innen des bestehenden Systems gehört: »Es herrscht heute nirgends eine größere Schizophrenie als in den ›Eierköpfen‹ und ihren Bienenstöcken. Dort braut sich aus der Summe der Gewissenskonflikte und Antinomien etwas zusammen.« (Ebd., 424) War das Wissen um die Selbstausrottung der abendländischen Zivilisation bislang nur in einem esoterischen Kreis von Auserwählten bekannt und anerkannt, wird es nun mehr und mehr zur Leitströmung eines neuen Bewusstseins: »Es zieht eine neue kulturelle, ja neue geistliche Hegemonie herauf. Es naht die Stunde der ›Idealisten‹, die den Anspruch erheben, mit einer *geistbestimmten Antwort* auf die Herausforderung der zivilisatorischen Krise zu reagieren. Sie sind jetzt schon stärker als sie wissen.« (Ebd., 438; Hervorhebung im Original)

Hier schlägt Bahro den Bogen zwischen der »Bewusstseinspaltung« (ebd.) in den Lenkungsorganen der Megamaschine und den Vordenker*innen der neuen Ordnung. Demnach entstehen parallel zu den Auflösungserscheinungen der Industriegesellschaft im Zuge der Rettungsbewegung neue Formen der Vergemeinschaftung: »Basisgemeinden des ORDINE NUOVO – in Gestalt eines netzwerkartigen Verbundes von Gleichgesinnten und -empfindenden, die überall lokale Knotenpunkte kommunikativen Zusammenlebens bilden – werden die erste Daseinsweise der neuen Kultur als einer wirklichen sozialen Formation sein.« (Ebd., 441)

Wie die frühchristlichen Gemeinden im Kontext der Johannes-Offenbarung sind auch die »Basisgemeinden des ORDINE NUOVO« Inseln idealistischer Naherwartung im Meer einer hegemonialen Hyperkultur; dort der Kaiserkult, hier die Ideologie und molochitische Präsenz der Megamaschine. Diese Kontinuität ist durchaus beabsichtigt, wie in Bahros Ausführungen zur Entgrenzung der Rettungsbewegung deutlich wird. Die o.g. Basisgemeinden sind für ihn nämlich nur das Anfangsstadium (»erste Daseinsweise«) einer globalen Alternativkultur: »Herauf kommt eine Unsichtbare Kirche

weltweit, zunächst synkretistisch [...], aber die Anläufe konvergieren. [...] Es gibt durchaus eine Analogie zu dem, was ganz am Anfang der Christenheit mit der ›Gemeinschaft der Heiligen‹ gemeint war.« (Ebd., 453) Diese Gemeinschaft ist für Bahro von Anfang an auch *urkommunistisch* konnotiert. Dabei gilt ihm der realexistierende Sozialismus allerdings als warnendes Beispiel dafür, wie rasch eine Erneuerungsbewegung an Bürokratismus und der Übernahme alter Muster für die neue Sache erstickt. Dennoch ruht seine zentrale Hoffnung auf einer »Spiritualisierung« des Sozialismus im Zuge der Perestroika in Verbindung mit einer weltumspannenden ökologischen Rettungsbewegung:

»Wenn es wirklich zu einer vollständigen Entbürokratisierung der Kommunisten im ›realexistierenden Sozialismus‹ [und] zur Spiritualisierung ihrer Programmatik und Praxis käme, wie es sich als Tendenz in dem Erscheinen Michael Gorbatschows ankündigt, und wenn dann Moskau, dieses Dritte Rom, *nicht* papistisch agieren würde...Ich will den Satz nicht vollenden, denn es ist kaum auszudenken, welche glückliche Wendung die Geschichte am Ende des 20. Jahrhunderts nehmen könnte.« (Ebd., 545; Hervorhebung im Original)

In der Gestalt von Michael Gorbatschow erhält die *Naherwartung* hier ein geradezu adventistisches Format, indem sein »Erscheinen« mit der »Ankündigung« der neuen Ordnung verbunden wird. Zugleich wird an dieser Stelle Bahros prinzipielle Ambivalenz zwischen gnostischem Erlösungswissen (Rettung) und konkretem Aktivismus (Überleben) deutlich.

Im Zentrum von Bahros Wirkungsabsicht und seinem Gebrauch apokalyptischer Rede steht eine neue ökologische und soziale Ordnung und die Frage, wie sie verwirklicht werden kann. Auf den ersten Blick ähnelt Bahros »Logik der Rettung« hier dem Krisenszenario des CoR. In beiden Fällen werden Gesetzmäßigkeiten des ökologischen und sozialen Zusammenbruchs aufgezeigt und daraus die Notwendigkeit zu raschem Handeln abgeleitet. Beide Schriften beschwören also die Krise, *um* sie abzuwenden. Während der CoR allerdings die alte Ordnung *restaurieren* und eine Konsolidierung des Weltsystems erreichen möchte, ist Bahros Anliegen *reformatorisch* darauf gerichtet, in der bestehenden Welt die Voraussetzungen für eine von Grund auf neue Ordnung zu schaffen. Um diese radikale Erneuerung zu bewerkstelligen braucht es allerdings Zeit, ein knappes Gut angesichts der immer expliziteren Symptome der Selbstauslöschung. »Bewahren, um verändern zu können«, so ließe sich das Programm auf den Punkt bringen. Es sind also zwei *verschiedene Zeit-*

horizonte, in denen sich die apokalyptische Pragmatik bricht: Kurzfristig gilt es, der akuten Selbstzerstörung der Megamaschine Einhalt zu gebieten, ein Unterfangen, das als »Rettungsregierung« nur mit und nicht gegen ihre Institutionen gelingen kann. Der rhetorische Gestus ist aktivistisch. Langfristig ist die »Rettungsbewegung« allerdings auf die Überwindung der bestehenden Ordnung im politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bereich gerichtet. »Neuinstitutionalisierung« (ebd., 40) statt »Selbstregeneration« (ebd.), lautet die Devise.

Die Sprecherabsicht ist in diesem Punkt uneindeutig. Zwar lässt Bahro keinen Zweifel daran, dass die »Unsichtbare Kirche« durch vorbildliche Lebensführung verbreitet werden soll, zugleich mahnt er allerdings zur Vorsicht vor »Missionarismus als fanatischem oder verlockendem Predigertum« (ebd., 454) sowie vor der Verfestigung und Dogmatisierung der Rettungsbewegung (ebd., 314, 430f.). Diese Uneindeutigkeit kann auch als Ausdruck eines Gattungswechsels von der klassischen Apokalyptik zu utopischem Postmillenarismus verstanden werden, den Bahro in seiner Schrift vollzieht. Eine ähnlich rigorose Zeitdiagnose, allerdings mit revolutionärem Anspruch und sozial-technologischen Mitteln findet sich in der aktuellen Klimaprotestbewegung um Extinction Rebellion.

5.4 Extinction Rebellion: Klimanotstand und Revolution

Am 11. Juni 2020 leuchtete die Spree in Höhe des Berliner Regierungsviertels für einige Stunden in giftgrüner Farbe. Aktivist*innen der Klimaprotestbewegung hatten sie mit dem Farbstoff Uranit eingefärbt, um auf diese Weise ein Zeichen gegen Wasserverschmutzung und Kohlegewinnung zu setzen. Im Vorwort der programmatischen Schrift »Wann wenn nicht wir« erklären die Autor*innen dem bestehenden System »[i]m Namen des Lebens« (Extinction Rebellion 2019, 12) die Rebellion.⁶ Sie entwerfen das Bild einer globalen ökologischen und sozialen Krise und rufen zum zivilen Ungehorsam im Anschluss an Mahatma Gandhi auf. Dazu gehören neben öffentlichkeitswirksamen Aktionen auch die Bereitschaft zu Gesetzesübertretungen, etwa im Rahmen der

6 Es handelt sich dabei im Wesentlichen um die deutsche Übersetzung der englischen Originalausgabe des »Extinction Rebellion Handbook«, die um einige weitere Beiträge ergänzt wurde.